

wurde der Wasserlauf immer nur partiell erfasst, so dass keine Aussagen zur Gesamtbreite und -tiefe möglich sind und auch unklar bleiben muss, ob es sich um einen anthropogen angelegten Graben oder den Verlauf einer gezeitenabhängigen, natürlichen Rinne handelt. Der Uferbereich war, sofern erfasst, durch zahlreiche pflanzliche Überreste und Schneckenhäuser gekennzeichnet. Der Salzwassereinfluss wird jedoch durch Muschelschalen, u. a. von Herzmuscheln, deutlich, die in die unteren Sedimentationsschichten des Wasserlaufes eingebettet waren.

Es ließen sich aber auch Hinweise auf anthropogenen Einfluss feststellen, denn in die Verfüllungsschichten war stellenweise anthropogenes Fundmaterial eingelagert. Das älteste Objekt unter diesen Funden stellt eine einzelne Randscherbe dar, deren Formgebung der von Keramikgefäßen des 4. und 5. Jhs. n. Chr. entspricht. Fundmaterial wie Ziegelbruchstücke und ein Hufeisen belegen jedoch, dass der Wasserlauf offenbar noch bis in die Neuzeit Bestand hatte. Innerhalb des Wasserlaufes ließen sich eine Pfostengrube sowie zwei in Holz erhaltene Staken dokumentieren. Letztere fanden sich im Uferbereich des Wasserlaufes und könnten Bestandteile einer Uferbefestigung gewesen sein.

F, FM: I. Aufderhaar (denkmal3D Vechta); FV: UDSchB Landkreis Wesermarsch I. Aufderhaar

400 Stollhamm FStNr. 178,

Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Unter Einsatz eines Metalldetektors wurden in dem Zeitraum zwischen 2015 und 2017 auf dem ehemaligen Standort eines kleineren Gebäudes wiederholt Feldbegehungen durchgeführt. Der Gebäudestandort liegt direkt nördlich des Deiches Stollhamm FStNr. 3. Hier ist sowohl auf Karten des späten 18. Jhs. als auch des späten 19. Jhs. ein einzeln stehendes Gebäude mit einem eng begrenztem Hofareal verzeichnet. Das Fundmaterial umfasst neben wenigen Bleikugeln zahlreiche alltägliche Metallgegenstände und -fragmente, darunter Schnallen, Fingerhüte, Beschlagbleche, zwei Tuchplomben und mit 25 Exemplaren auch eine größere Anzahl Knöpfe. An keramischem Fundmaterial wurden Tonpfeifen- und Porzellanfragmente aufgesammelt. Auf dieser Fundstelle waren von dem Finder bereits in der Vergangenheit Feldbegehungen durchgeführt worden, die unter anderem den Fund einer Münze mit Prägedatum von 1867 und Funde größerer Fragmente jünge-

rer Gebrauchskeramik der glasierten roten Irdenwaren sowie weniger Scherben einer harten grauen Irdenware spätmittelalterlicher oder frühneuzeitlicher Zeitstellung zur Folge hatten. Anhand der nun vorgelegten Neufunde bestätigt sich der bereits vorher gewonnene Eindruck, dass es sich hier um ein mehrheitlich neuzeitliches Fundensemble handelt, in dem sich die alltäglichen Verhältnisse eines eher kleinen und möglicherweise einfachen ländlichen Haushaltes widerspiegeln.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg J. Schneider

Landkreis Wittmund

401 Nenndorf FStNr. 35,

Gde. Nenndorf, Ldkr. Wittmund

Frühe Neuzeit:

Bereits 2016 wurde auf einem Acker bei Finkenburg in der Gemarkung Nenndorf eine Silbermünze gefunden (Abb. 361). Es handelt sich um eine 1 Real Silbermünze von 3,17 g Gewicht, sehr wahrscheinlich aus dem bolivianischen Potosi, möglicherweise aber auch aus Lima. Die eine Münzseite zeigt in einem Kreuz innerhalb eines Achtpasses die Wappenbilder von Kastilien-Leon: im ersten und vierten Feld eine Burg, im zweiten und dritten Feld einen Löwen mit Krone. Die Umschrift ist nicht lesbar. Auf der anderen Seite ist das Wappenschild Philipps II. von Spanien zu sehen. Auch hier ist die Umschrift nicht lesbar. Damit handelt es sich um einen Real des in den beiden genannten Münzstätten von 1572 bis 1652 produzierten Schild-Typs. Die in dieser Kombination von Avers und Revers geprägten Münzen wurden 1572 durch Philipp II. eingeführt und lösten den Säulen-Typ ab. Reale des Schild-Typs



Abb. 361 Nenndorf FStNr. 35, Gde. Nenndorf, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 401). Ein Real des 16. oder 17. Jhs. aus Potosi. (Foto: S. König)

wurden von Philipp II. (1556–1598), Philipp III. (1598–1621) und Philipp IV. (1621–1665) geprägt. Es gibt zahlreiche Varianten der Münzbilder und der Prägestätten und Prägezeiten, über die im vorliegenden Fall wegen der schlechten Erhaltungsbedingungen keine Aussage möglich ist.

Die Münze fällt auf, weil sie ungewöhnlich unregelmäßig und sehr grob gearbeitet ist; so sind die Ränder ausgefranst, und das Münzbild sitzt verschoben auf einem nicht einmal runden Plättchen. Die Münzen wurden hergestellt, um das in den neuen Kolonien in großen Mengen abgebaute Silber nach Spanien zu exportieren. In den 1540er Jahren wurden die Silbervorkommen in Mexiko entdeckt, Mitte des 16. Jhs. wurden die Minen von Zacatecas und Potosi erschlossen. In Potosi am Cerro Rico hatten bereits die Inkas Silber abgebaut. Die Münzen wurden dabei nicht aus Silberblechschrötlingen geschlagen, sondern mehr schlecht als recht aus zerstückelten Silberbarrenstücken, meist vom Ende des Barrens, mittels Hammerschlagmethode grob gefertigt. Die Prägung wurde dadurch rissig und/oder nur in Teilen erkennbar. Es handelt sich um sogenannte „cob coins“, deren Bezeichnung „cob“ sich vom spanischen „cabo de barra“ (Barrenende) ableitet. Bei zu viel Gewicht wurde die Münze ohne Rücksicht auf das Münzbild beschnitten. Dem korrekten Gewicht wurde also gegenüber der Form der Vorzug gegeben. Ziel war der handliche Transport von abgemessenen Silbermengen nach Spanien, um es dort einschmelzen und umarbeiten zu können. Die Flut des Potosi-Silbers führte zur „Silber-Inflation“ und damit zum Ruin des Bergbaus im Harz und in Sachsen. – OL-Nr. 2410/2:70.

F, FM, FV: A. Bruns, Nenndorf

S. König

402 Spiekeroog FStNr. 4, Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund

Römische Kaiserzeit:

Am Nordweststrand der Insel Spiekeroog wurde im Sommer 2017 das Randfragment eines kaiserzeitlichen Gefäßes gefunden (Abb. 362). Das der frühen römischen Kaiserzeit zuzuweisende, mit Granitgrus gemagerte Stück zeigt nur wenige Oberflächenbeschädigungen und keine Abrollungen durch den Transport im Wasser, weshalb es wohl nicht angeschwemmt, sondern auf der Insel freigespült wurde. Damit ist zu vermuten, dass, wie bereits auf anderen Inseln beobachtet, durch die Sturmabbrüche der letzten Zeit alte Schichten oder Oberflächen unter der Insel freigelegt werden. In den letzten Jahren wurden wiederholt von den Ostfriesischen Inseln, insbesondere Spiekeroog (s. Fundchronik 2016, 264 Kat.Nr. 340), Norderney (vgl. Kat.Nr. 3) und Borkum (s. Fundchronik 2016, 149f. Kat.Nr. 171) prähistorische Keramikfragmente aufgelesen. Die Fundstücke von Spiekeroog und Norderney stammen jeweils von der Nordseite der Insel unmittelbar am Übergang zum kurzen Sandstrand oder vom landseitigen Teil des Sandstrandes. Bei den Gefäßbruchstücken handelt es sich um Keramik der römischen Kaiserzeit, möglicherweise der Völkerwanderungszeit und nur in einem Fall aus dem Mittelalter. Besonders die Stücke der römischen Kaiserzeit sind interessant, da alle Inseln, bis auf Borkum, reine Sandgebilde sind, die von Nordwesten nach Südosten durch das Meer driften. Die nördlich der ostfriesischen Küste im Watt gelegenen Siedlungsteile und Kirchen zeigen, wie stark diese Drift bis zum Beginn des massiven und aktiven Küstenschutzes auf den Inseln war. Die kaum bis gar nicht verrundeten Keramikstücke waren wohl nicht lange dem Wasser ausgesetzt, sondern wurden frisch aus der Nordküste ausgespült. Im Fall von Norderney trat zu dem



Abb. 362 Spiekeroog FStNr. 4, Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 402). Randfragment eines Gefäßes der frühen römischen Kaiserzeit vom Nordweststrand der Insel Spiekeroog. M. 1:3. (Zeichnung: B. Kluczkowski; Foto: I. Reese)

Fundstück eine vom Wasser aufgebrochene Schicht, die sich in Teilbereichen auf dem Sand des Strandes ausbreitete und schnell wieder entfernt wurde. Ging man bisher davon aus, dass die jungen Sandinseln keine prähistorischen Fundstellen beherbergen, muss man nun wohl sehen, dass zwischen oder zumindest unter den Inseln noch prähistorische Schichten erhalten geblieben sind, die nun nach dem Überstreichen durch die Inseln erodiert werden. Beispiele für heute außerhalb des Deiches gelegene völkerwanderungszeitliche Siedlungen gibt es, so z. B. Ostbense (FStNr. 18) nördlich von Esens im Watt. – OL-Nr. 2212/1:6.

F, FM, FV: A. Sander, Spiekeroog S. König

Landkreis Wolfenbüttel

**403 Wolfenbüttel FStNr. 55,
Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel**
Frühe Neuzeit:

Im Rahmen der Erweiterung eines Geldinstituts wurde auf einer Fläche westlich der ehemaligen Bastion „Philippsberg“, an deren Stelle sich heute die JVA Wolfenbüttel befindet, im Vorfeld der Baumaß-

nahme Sondagen durchgeführt um zu klären, ob in diesem Bereich, der an das historische Herzogtor anschließt, noch Reste der äußeren Bastionärsbefestigung der Festung Wolfenbüttel vorhanden sind. In den Sondageschnitten wurden ausschließlich gestörte Bereiche angetroffen, vermutlich infolge der Schleifung der Wälle nach 1798. Erhalten waren noch Reste eines befestigten Weges, der zu einem vorgelagerten Ravelin führte.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig

M. Geschwinde

**404 Wolfenbüttel FStNr. 66,
Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel**
Frühe Neuzeit:

Um die möglichen denkmalpflegerischen Implikationen einer geplanten Neugestaltung des Schlossplatzareals in Wolfenbüttel besser abschätzen zu können, wurde ein Sondageschnitt angelegt, in dem schon in geringer Tiefe historische Pflasterungen nachgewiesen wurden. Im Ergebnis zeigte sich, dass – wie erwartet – eine komplette archäologische Begleitung der Baumaßnahmen erforderlich sein wird.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig

M. Geschwinde